

„Die Bewegung lehnt jede Stellungnahme zu Fragen, die entweder außerhalb des Rahmens ihrer politischen Arbeit liegen oder für sie als nicht von grundsätzlicher Bedeutung belanglos sind; entschieden ab. Ihre Aufgabe ist nicht die einer religiösen Reformation, sondern die einer politischen Reorganisation unseres Volkes. Sie steht in beiden religiösen Bekenntnissen gleich wertvolle Stützen für den Bestand unseres Volkes und bekämpft deshalb diejenigen Parteien, die dieses Fundament einer sittlich religiösen und moralischen Festigung unseres Volkstörpers zum Instrument ihrer Parteiinteressen herabwürdigen wollen.“ Mein Kampf.

„Wir alle aber glaubten, im Sinne eines wahrhaften Christentums zu wirken, wenn wir schon in diesen Jahren einen großen Kampf begannen gegen die soziale Entwicklung und das menschliche Elend.“ Rede am 5. September 1934.

„Denn, wo können die Interessen mehr zusammengehen, als in unserem Kampf gegen die Verfallerscheinungen einer heutigen Welt. In unserem Kampf gegen den Kulturbolschewismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechertum, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Überwindung von Klassentkampf und Klassenhaß, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Hader. Das sind nicht antichristliche Prinzipien, sondern das sind christliche Prinzipien.“

Und ich glaube, wenn wir diese Prinzipien nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Gott ungesegnetes.“ Rede am 26. August 1934.

Unpolitisches deutsches Christentum.

Ein Wort über das „Politische Christentum“ des Professors Paul Althaus.

Zu der gleichnamigen Schrift von Bischof Dr. Oberheid, erschienen im Verlag der Bonner Universitäts-Buchdruckerei, Gebr. Schurt, Bonn. (52 Seiten, RM 0,75.)

Unter der Fülle dessen, was zu den kirchlichen Fragen der Gegenwart laufend heraustritt, verdient die oben angezeigte, in diesen Tagen erschienene Schrift besondere Beachtung, nicht nur deshalb, weil der Verfasser Heinrich Oberheid heißt. Es geht in dieser Schrift vielmehr um eine Frage von entscheidender Bedeutung: Politisches oder unpolitisches Christentum. Professor Althaus hat sie erneut aufgegriffen und zwar im Blick auf die Bewegung der Thüringer Deutschen Christen. Er glaubt diese mit wenigen „Spitzen-Sätzen“ erledigen zu können als „hochfahrende, messianisch aufgepußte Schwärmerei“, als eine „unerträgliche, nämlich messianische Inflation politischen Geschehens“. Er will durch seine Kritik klären, „welches die echte, lutherische Verbindung des Christusglaubens und der politischen Haltung ist und welches die falsche, nämlich falsche Inanspruchnahme des Evangeliums und falsche Verchristlichung des politischen Geschehens“.

Gegen den Erlanger Theologieprofessor, der vom Schreiber dieser ohne wirkliche Kenntnis der Thüringer Bewegung aus der eigenen Anschauung heraus allein theologische Begriffskritik übt, zieht nun Bischof Oberheid, der sich seit längerem zu den Thüringern bekennt, in überlegener Weise zu Felde, um nachzuweisen: Die den Thüringern von Althaus angeheftete falsche Haltung ist im entscheidenden Punkt nicht die ihre. Dagegen ist die von Althaus vertretene nicht echte, sondern lediglich systematische lutherische Haltung. Er tut das, indem er gegenüber dem von Althaus in Anlehnung an den Begriff des „politischen Katholizismus“ geprägten, der Vergiftung der Atmosphäre dienenden Begriff „politisches Christentum“ untersucht: Was ist in Wirklichkeit politisches Christentum? Und wo ist in Wirklichkeit heute politisches Christentum?

Zu diesem Zweck zeichnet er zunächst aus eigenem Miterleben heraus ein Bild von Entstehung und Wesen der Thüringer Deutschen Christen, die den Ruf Gottes an die Deutschen heute gehört haben: Kehre heim in dein Volk, in deine dir vom Schöpfer gesetzten Ordnungen! Und die darum mit und in der natürlichen Ordnung des deutschen Volksstaates die Christusgemeinde der Deutschen als geistliche Ordnung und damit das heilige Dritte Reich der Deutschen verwirklichen wollen. Unter der Ueberschrift „Althaus'sche Spiegelschereien“ weist er dann weiter einige der von Althaus immer wieder angeführten Schlagworte wie „messianisch“ und „national“ zurück. Nach Oberheid predigen die Thüringer „von der Erwählung des Deutschen Volkes zum Heilsvolke inhaltlich genau in dem entgegen-

gesetzten Sinne, in dem das jüdische Volk sich zum Messiasvolke erwählt wähnt. Sie träumen nicht von Welt Herrschaft, wie die Juden (1. Moj. 27, 29.—5. Moj. 6. 11. 7, 16. — Ps. 2, 8. 9. u. a.); sie lehren Dienst an den Völkern“ und sehen darum in dem deutschen Volk das „Segenvolk der Juden“. Dabei sieht er die Tiefe unlösbarer Beziehungen von echter Politik und echter Theologie darin, daß in dem echten Feind auch im politischen Kampf immer der „böse Feind“ mitgesetzt ist, der darum, wie zu Luthers Zeiten im Türken, heute im Bolschewiten und seinem Seufelsanhang durch das deutsche Volk bekämpft wird.

Von hier aus weist Oberheid dann den tiefen politischen Gegensatz auf, der zwischen Althaus und den Thüringern besteht. Denn Professor Althaus geht es auch heute noch im wesentlichen nur um eine „nationale Volksbewegung“. Die Thüringer Deutschen Christen aber sind mit Leib und Seele Nationalsozialisten. Bei aller Anerkennung des neuen Staates durch Althaus ist ihm der Kern, die Urzelle des Dritten Reiches, die nationalsozialistische Bewegung, innerlich fremd. Man kann aber die neue politische Wirklichkeit unserer Tage nicht mehr begreifen mit dem Wort „national“. Darum sind alle politischen Ausführungen von Althaus „daneben“. Ein Satzjuchenzusammenhang, der übrigens ein klärendes Licht fallen läßt auch auf die letzten psychologischen Hintergründe des Kampfes, den auch wir von der Reichsbewegung Deutsche Christen bis heute gegen das Bekenntnisfrontessentiment zu führen haben.

Dazu kommt als nicht weniger wichtig der theologische Gegensatz zwischen Althaus und den Thüringern. Oberheid kommt dabei ausgehend von dem in einer Scheinfront verlaufenden Kampf der Kirchen gegen das sogenannte Neuheidentum zunächst zu der Feststellung: „Deutschland ist in einer christlichen Reformation begriffen von einem Ausmaße, das sich heute noch gar nicht übersehen läßt. Seit fast zweihundert Jahren läuft die Lehre der Kirche neben dem lebendigen Glauben des deutschen Volkes her.“ Und auch heute wieder „erdenken“ der Repristinator Barth und sein theologischer Anhang „Dogmatik“ und wähen, mit einem repristinieren theologischen System könnten sie auch vergangenes Leben neu machen. Aber die Wirklichkeit geht ihre eigenen Wege, mag auch die bekennende junge Kirche und ihr greisenhafter klerikaler und politischer Anhang ruhig weiter kämpfen.

Von hier aus sieht Oberheid den tiefsten Grund für den theologischen Gegensatz zwischen Althaus und den Thüringern in folgendem: Althaus argumentiert aus einem historisch gewordenen erstarrten System. Die Thüringer sammeln aus der Wirklichkeit

einer langsam werdenden und wachsenden christlichen Gemeinde, d. h.: Der entscheidende theologische Gegensatz liegt bei der Frage: Nationalkirche und bei dem für Althaus unheimlichen Erwählungsglauben der Thüringer. Oberheid und seine Freunde glauben, daß heute schon die Christusgemeinde der Deutschen, die deutsche christliche Nationalkirche, in Wirklichkeit da ist. Und zwar mit der Berufung Gottes an die Deutschen. „Sie hat in dem Bekenntnis der NSDAP zum positiven Christentum ihr erstes Bekenntnis gefunden, und sie hat in den Thüringer Deutschen Christen ihre erste Form angenommen und wird weiter wachsen nach Gottes Willen.“ Der theologische Haupt- und Restpunkt zwischen den Thüringern und Althaus bleibt dabei dann schließlich die Botschaft von der Erwählung des deutschen Volkes zum Heilsvolk, zum Gottesvolk des neuen Bundes.

Hier führt Oberheid seine Position in die schärfste Spitze hinein in dem Gegensatz von „Judenchristentum“ und „Heidenchristentum“. Die in der Nachkriegszeit eine große Rolle spielende Lehre von der Kirche als „dem Israel Gottes“, eine Kirche, die Volk ist und leibliche, also zutiefst politische Gemeinschaft, hat aus der protestantischen Weltkirche schon heute eine bedeutsame geistig politische Macht neben Rom gemacht. Alle diese überweltlichen und überstaatlichen und zwischenstaatlichen Weltkirchen mit ihren geistlich getarnten Welt herrschaftsansprüchen, die Papstkirche und alle die protestantischen weltkirchlichen Ab- und Sonderarten, sind judenchristliche Kirchen. Und wenn Althaus an der Kirche als Israel Gottes in seiner leiblich-politischen weltkirchlichen Gestalt festhält, so ist er trotz seiner „reinen“ Lehre auch ein Judenchrist. Bischof Oberheid aber und seine Freunde wollen deutsche „Heidenchristen“ sein. Sie wollen nur einem Volke und einer politischen Einheit angehören — Deutschland. Auch ihnen ist zwar die Kirche Christi eine Einheit über alle Völker und Zeiten hinweg, aber nicht Einheit in der völkisch-politischen Wirklichkeit. Darum können sie in einer Zeit, da das deutsche Volk einen Kampf auf Leben und Tod gegen alle überstaatlichen und überweltlichen politischen Mächte kämpft, nicht anders, als ihrerseits kämpfen gegen das Weltjudentum als den Todfeind des Christentums und gegen alle judenchristlichen Kirchen als die weltkirchlich-politischen Fälscher und Verfälscher des Evangeliums. In diesem Sinne sprechen die Thüringer von der Erwählung des deutschen Volkes zum Gottesvolk des neuen Bundes, zum „Gegenvolk“ der Juden. Und in derselben Weise ist die deutsche christliche Nationalkirche Gegenkirche aller weltkirchlich-politischen judenchristlichen Konfessionskirchen.

In seinem Schlußkapitel setzt dann Oberheid an die Stelle des von Althaus eingeführten Begriffs „politisches Christentum“ die heute überall begegnende Wirklichkeit des „politischen Konfessionalismus“. Aus dem Gegensatz zwischen Rom mit seinem politischen Welt herrschaftsanspruch im geistlichen Gewande und der lutherischen Lehre läßt er dann unter klarer Abhebung von der gleichfalls falschen Verbindung des Evangeliums mit dem Politischen im Genfer Calvinismus die Forderung nach einem unpolitischen deutschen Heidenchristentum

herauswachsen. Nur aus solchem unpolitischen deutschen Christentum wird, von innen her, aus dem gemeinsamen christlichen Glauben der Weg zu finden sein zu einer religiösen Einung der Deutschen in einer deutschen christlichen Kirche.

Wir mußten uns bei der Besprechung der hochinteressanten Schrift auf eine referierende, kurz gedrängte Wiedergabe der Hauptgedanken Bischof Oberheids beschränken. Aber wir glauben, daß unsere Leser wie wir gerade daran den Eindruck gewinnen werden, hier geht es um Gedankengänge, die mehr als aktuell sind. Hier werden Fragen aufgeworfen, die es zu sehen, und Latenzstände darzustellen, die es zu erkennen, anzuerkennen gilt. Hier werden Feststellungen gemacht, denen gegenüber man aus der Rolle des kühlen Beobachters und Beurteilers heraus gefordert wird zur Stellungnahme. Wir haben die Schrift heute und in diesem Zusammenhang nicht theologisch zu beurteilen. Es liegt uns vielmehr daran, alle die, denen es nicht um billige Schlagworte, sondern um Klärung und Besinnung zu tun ist, nachdrücklich hinzuweisen auf diese vorwärts weisenden Ausführungen, die zweifellos die im kirchenpolitischen Kampf festgefahrene und auf ein falsches Geleise geschobene theologische Aussprache über die heute aufgebrochenen religiösen Fragen der Gegenwart weiterzuführen vermögen. Auch und gerade als Reichsbewegung der Deutschen Christen wollen wir darauf hören. Ohne uns mit allen Formulierungen im einzelnen zu identifizieren, fühlen wir uns doch um der Wahrhaftigkeit willen und aus Dankbarkeit für das, was hier geboten wird, verpflichtet, eins auszusprechen: Der Kampf des Bischofs Oberheid gegen den Professor Althaus ist weithin derselbe Kampf, den auch die Gesamtbewegung aller derer, die sich Deutsche Christen nennen, bisher zu führen hatte und auch in Zukunft zu führen haben wird. Denn auch in einer äußerlich befriedeten Kirche und gerade in ihr wird es darauf ankommen, alles zu tun, um die grundsätzliche Auseinandersetzung über die heute aufgebrochenen Fragen, nachdem sie durch den Kampf falscher Fronten um kirchenpolitische Machtpositionen vorzeitig abgestoppt ist, wieder aufzunehmen und sie weiterzuführen der Klärung und der Lösung entgegen. Und so gewiß es ist, daß wir Menschen diese Lösung nicht von uns aus bestimmen und erzwingen können, — als Deutsche Christen sind wir dessen gewiß im Glauben: Gott will nicht nur diese Lösung. Er will die religiöse Einung aller Deutschen! Und er wird sie schaffen zu seiner Zeit!

Heinz Dungs.

Zusammengeschweißt, Ein Block, Ein Stamm,
Und fuglos gepreßt in heiliger Flamm
Und echter wie Gold, wie harter Granit —
Hat unser Volk nur die einzige Bitt:

Gott, Einiger, laß doch des Glaubens Blut
Einig uns sein wie das einige Blut.
Mach uns, von allem Schaden geheilt,
„In Christus auf ewig ungeteilt!“